

dass auch viele Russen das in Personalunion mit dem Reich verbundene Großfürstentum Finnland – sehr im Unterschied zu den Ostseeprovinzen – eher als eigenen Staat denn als russische Provinz wahrnahmen. Klar wird auch herausgestellt, dass die Entwicklung in den Ostseeprovinzen von den finnischen Politikern niemals als vorbildlich, sondern viel eher als abschreckend (insbesondere mit Blick auf die Leibeigenschaft der Bauern) wahrgenommen wurde, während die Deutschbalten Finnland erst „entdeckten“, als St. Petersburg im Rahmen seiner Russifizierungspolitik am Ende des 19. Jahrhunderts auch die finnische Autonomie einzuschränken begann. Für die Vorstellung einer „Baltischen Parallele“ zwischen der Entwicklung Finnlands und der Ostseeprovinzen im 19. Jahrhundert gebe es deshalb auch kaum konkrete Anhaltspunkte. Hier wie auch in anderen Zusammenhängen, die die Autoren ansprechen, ergeben sich vielfältige Perspektiven für weitere Forschungen, für die dieser Tagungsband einen verlässlichen Ausgangspunkt bildet.

ERWIN OBERLÄNDER

TÕNU TANNBERG: *Warten auf Napoleon. Die Landmiliz der Jahre 1806–1807 in den baltischen Gouvernements des Zarenreichs* (Tartuer historische Studien, 4). Verlag Dr. Kovač. Hamburg 2015. 135 S. ISBN 978830082873; ISSN 21937095.

Diesem Buch des estnischen Historikers Tõnu Tannberg liegt eine bereits 1996 in Tartu verteidigte Dissertation über die Entstehung der Landmiliz (Landwehr) in den russischen Ostseegouvernements in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zugrunde.¹ Tannberg ist diesem Forschungsgegenstand treu geblieben und hat sich auch später eingehend mit diesem Thema beschäftigt.² Die vorliegende Übersetzung erörtert vorrangig die Fragen, denen sich auch die Promotionsschrift widmete: die Formierung der ersten

¹ TÕNU TANNBERG: *Maakaitseväekohustus Balti kubermangudes 19. sajandi 1. poolel (1806–1856)* [Die Landmilizdienstpflicht in den baltischen Gouvernements in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1806–1856)], Tartu 1996.

² Siehe z.B. TÕNU TANNBERG: *Eesti mees Vene kroonus. Uurimusi Baltikumi ja Venemaa sõjaajaloost impeeriumi perioodil 1721–1917* [Der Este in der russischen Armee. Untersuchungen zur Militärgeschichte des Baltikums und Russlands in der imperialen Periode 1721–1917], Tartu 2011; DERS. [TYNU-ANDRUS TANNBERG]: *Komplektovanie rossijskoj armii v pervoj polovine XIX v.* [Die Formierung der russländischen Armee während der ersten Hälfte des 19. Jhs.], in: *Francuzskij ežegodnik 2012: 200-letnij jubilej Otečestvennoj vojny 1812 goda*, S. 148–173.

Landmiliz in den Ostseeprovinzen in den Jahren 1806 und 1807. Tannberg gelingt es dabei, das eher am Rande liegende, aber keineswegs unbedeutende Phänomen der Landmiliz im Kontext größerer historischer Abläufe zu erkunden, d.h. vor dem Hintergrund der Entwicklung des Militärwesens im Russländischen Imperium, der Napoleonischen Kriege und der Geschichte der Ostseeprovinzen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Auch wenn der Autor daher immer wieder vom eigentlichen Gegenstand der Untersuchung abweicht, verliert er die Ereignisse des Jahres 1806 nicht aus den Augen. Doch insgesamt erreicht die Landmiliz vor dem allgemeinen historischen Hintergrund keine allzu große Präsenz. Das Buch von Tannberg gibt Antworten auf Fragen wie die folgenden: Wie setzte sich die russische Armee zusammen, was waren die Beweggründe für die Formierung der Landmiliz, welche demografischen und wirtschaftlichen Folgen hatte dies für die Ostseeprovinzen?

In seinem historiografischen Abschnitt macht Tannberg deutlich, dass das Thema der militärischen Formierungen oder der Rekrutierung zuvor kaum je von den Historikern in Estland und Lettland behandelt worden ist. Tatsächlich wurden diese Aspekte eher als marginale Forschungsthemen angesehen. Tannbergs eigene Arbeit beruht auf veröffentlichten und unveröffentlichten Quellen.

Im Laufe der spannenden und erkenntnisreichen Lektüre erfährt man viel über die organisatorischen Aspekte der Aufstellung der Landmiliz, die Ende 1806 als zeitweilige, im März 1807 als mobile, kleinere Landmiliz organisiert wurde, wobei der Unterschied darin bestand, dass nur die Letztere ständig bereitzuhalten war, um die Armee zu unterstützen – die Männer der zeitweiligen Miliz sollten nach einer kurzen Ausbildung weiter auf den Feldern arbeiten. Tannberg geht sorgfältig der Frage nach, welche Aufrufe veröffentlicht sowie welche Patente und Befehle erteilt wurden. Auf diese Weise erläutert er die Bemühungen und deckt die Ziele der bei der Formierung der Landmiliz einbezogenen Organisationen und Gruppen auf: Regierung, Gouvernementsverwaltung, Adel und Offizierskorps. Man muss sich das aber auch erst einmal vorstellen: Eines Tages kommt aus St. Petersburg der Befehl, die Ostseeprovinzen hätten eine 40 000 Mann starke Landmiliz zusammenzustellen. Diese Aufgabe bereitete vor Ort verständlicherweise einige Sorge, denn es verstand sich von selbst, dass die leibeigenen Bauern den größten Anteil an dieser Truppen stellen müssten. Schon erhob sich das Gespenst möglicher Bauernunruhen. Zudem wurde das Problem zentral, wer vom Offizierskorps nun an der Leitung der neu zu formierenden Landmiliz beteiligt werden sollte. Tannberg beschäftigt sich eingehend mit dieser Frage, denn es waren ja gerade die Offiziere, welche die Milizmänner später ausbilden und anleiten mussten. Anzumerken ist, dass die Adligen den Dienst bei der Miliz nicht gerade anstrebten; wer eine Militärkarriere gewählt hatte, zog den Dienst in der aktiven Armee vor, der viel größere Aufstiegsmöglichkeiten bot.

Bezüglich der Aufstellung der Landmiliz sind Tannbergs statistische Angaben und deren Auswertung besonders aussagefähig. Dabei handelt es sich in erster Linie um die zahlenmäßige und soziale Zusammensetzung der männlichen Bewohner des Gouvernements, wovon wiederum abhing, wie viele Männer aus den verschiedenen Örtlichkeiten in die Miliz einberufen wurden. Auch die Kapitel über die Formierung der zeitweiligen und mobilen Landmiliz, d.h. über deren Struktur, Bewaffnung, Ausbildung – bzw. über den Mangel an Ausbildung –, aber auch über die Spenden, die die mobile Miliz erhielt, sind sorgfältig recherchiert und analysiert sowie um statistische Daten und Tabellen ergänzt. Nach der Auswertung dieser Materialien kommt Tannberg zu dem Fazit, dass die Landmiliz in den Jahren 1806/07 nur auf dem Papier existierte. Nach dem Frieden von Tilsit wurde die mobile Landmiliz offiziell aufgelöst, doch verblieben diejenigen, die nicht desertierten, erkrankten oder starben, als Rekruten im regulären Wehrdienst (S. 101).

Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass sich Tannberg verständlicherweise in erster Linie auf estlandbezogene Materialien stützt. Hätte er Auskunft über die Milizen in Kurland und Livland aus dem Lettischen Historischen Staatsarchiv zum Vergleich und als Ergänzung für seine eigenen Recherchen herangezogen, hätte das noch mehr Aufschluss über das Thema der Landmiliz geben können.³ Leider ist die Arbeit mit diesen Archivbeständen recht schwierig, da es Dutzende Findbücher gibt. Die meisten davon verfügen über kein Personenregister und sind nicht digitalisiert. Diese Archivbestände bieten Dokumente zu fast jedem wichtigen Vorgang in den Gouvernements. Dennoch machen nur relativ wenige Wissenschaftler von ihnen Gebrauch. Diejenigen Quellen, die die Milizen in Livland und Kurland betreffen, geben Auskunft über die Unzufriedenheit der Bauern mit der Einberufung, die hohe Anzahl an Deserteuren oder die Krankheits- und Selbstmordfälle. Dies ist nicht nur recht aufschlussreich an sich, sondern ergänzt das von Tannberg erforschte Material hervorragend.

Abschließend sei betont, dass Tannberg mit der Entdeckung der Geschichte der Landmiliz in den baltischen Gouvernements in den Jahren 1806/07 eine bedeutende Arbeit geleistet hat. Es wäre wünschenswert, wenn derartige Untersuchungen über die demografischen und ökonomischen Folgen der Rekrutierung im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im weiteren Kontext der Geschichte der Ostseeprovinzen bald auch von lettischen Kolleginnen und Kollegen geleistet würden.

ANITA ČERPINSKA

³ Siehe Lettisches Historisches Staatsarchiv (*Latvijas Valsts vēstures arhīvs*, Riga), Bestand 4, Findbuch 14, Akte 1169–1178; ebenda, 96/6/1068ff.; ebenda, 412/2/865f., 1224, 1227.